

## Hausbesuche in Zeiten des World Wide Web

### **Belletristik: Miranda July – Es findet dich**



campus-web-Bewertung: 4 von 5 Sternen

Im Sommer 2009 plagt Miranda July in L.A. eine Schreibblockade. Die bekannte Künstlerin arbeitet an dem Drehbuch für ihren zweiten Independent-Film. Die Enddreißigerin hat das Gefühl, ein fruchtloser Rückzug in die eigene, als „kleine Höhle“ beschriebene Bürowohnung habe eine gewisse Berechtigung für ihre Recherchen, „weil eine der Figuren in meinem Film ebenfalls an etwas werkelte, einer Choreographie nämlich, sich aber, anstatt zu tanzen, auf YouTube Tänze anschaute.“ Vielleicht erzeugen solcherart Gedanken jedoch auch einen Teufelskreis, in dem man sich nicht mehr vom Internet losreißen kann. Denn auch sonst verliert sich die Autorin scheinbar in den Weiten des World Wide Web: „Ich lag auf dem Feld und sah den Ameisen zu. Ich googelte meinen eigenen Namen, als würde die Antwort auf mein Problem sich in irgendeinem Blog verstecken, in dem man lesen konnte, wie nervig ich war.“ Schon zu Beginn ihres autobiographisch gerahmten Interviewbandes weiß July ihre Leser

durch skurrile Selbstoffenbarungen zu unterhalten. Julys unproduktive Schwunglosigkeit geht irgendwann sogar so weit, dass sie sich für die Inserenten des kostenlosen, wöchentlich zugestellten *PennySaver*-Hefts zu interessieren beginnt. Was sind das für Menschen, die Kaulquappen, Leopardbabys oder wiederverwertbare Weihnachtskarten verkaufen möchten? In der Hoffnung, dass sich durch neue Kontakte ihre Schreibblockade vielleicht löst, nimmt July ihren Mut zusammen. Sie überlegt, die Inserenten anzurufen. Gleichzeitig möchte sie sich jedoch den wildfremden Menschen auch nicht aufdrängen.

### **Eine paranoide Welt**

„In meiner paranoiden Welt glaubt jeder Ladenbesitzer, ich würde stehlen, jeder Mann hält mich für eine Prostituierte oder eine Lesbe, jede Frau hält mich für eine Lesbe oder für arrogant, und jedes Kind und jedes Tier erkennen wie ich wirklich bin, nämlich böse. Daher achtete ich, als ich anrief, darauf, nicht ich selbst zu sein.“ Sie bietet den Inserenten ein bezahltes Interview an. Doch viele der Inserenten sind misstrauisch: „Um die Leute am Telefon zu beruhigen, erwähnte ich manchmal ich sei gewissermaßen arriviert – keine Studentin, sondern eine Autorin, die bereits Bücher veröffentlicht hat. Googeln sie „Miranda July“, schlug ich vor (mache ich von morgens bis abends!). Aber das waren keine Googler. Menschen, die Anzeigen in der Printausgabe des *PennySaver* schalteten, hatten keine Computer – natürlich nicht, denn sonst würden sie sich an **Craigslist** halten.“ Als sich tatsächlich die erste Person bereitfindet, hält July dies nicht mehr für eine reine Zufallsbekanntschaft. Feierlich erklärt sie: „wir hatten einander erwählt.“ Die Künstlerin bittet unter anderem eine Fotografin, sie zu begleiten: „In meiner Vorstellung legitimierte ihre Fotoausrüstung unseren Ausflug – vielleicht war ich ja eine Journalistin oder eine Detektivin, wer wusste das schon? Alfred hatten wir dabei, damit wir nicht vergewaltigt wurden.“

### **„Mir kam der Gedanke, dass jedem Menschen seine Geschichte wichtig ist“**

July unterhält sich nun mit einem Mann-zu-Frau-Transsexuellen, Michael, der seine Lederjacke feilbietet, über seine Pornofilmsammlung mit **Shemales**. Im Gespräch mit einer anderen Annoncenkundin, Primila, erkennt sie, dass der Inderin dieses Interview wirklich wichtig ist. Beim Besuch von Beverly in Vista fühlt sich July wie in einem dubiosen Naturkundemuseum. Die Eindrücke von der Inneneinrichtung des Hauses und die geschäftige

**Miranda July – Es findet dich**

Verlag: Diogenes

Lebenswirklichkeit mit vielen Haustieren und einer großen Geräuschkulisse empfindet July als Bedrohung. Sie entsorgt Berverlys Obstsalat, den sie aus Freundlichkeit sich nicht getraut hatte, abzulehnen, in einer Mülltonne: „Ich schob sicherheitshalber ein paar alte Zeitungen über die Schüsseln, denn was, wenn Beverly tanken kam, etwas wegwarf und sie entdeckte? Nichts schlimmer als das.“ Ron, der in Woodland Hills ein siebenundsechzigteiliges Hobbymalset verkaufen möchte, zeigt July seine elektronische Fußfessel und

erzählt von seinem Gefängnisaufenthalt. July denkt während des Gesprächs daran, wie sie sich, ohne Ron zu enttäuschen guten Gewissens wieder verabschieden kann. „Brigitte hatte aufgehört, Fotos zu machen, und drückte sich mit aufgerissenen Augen bei der Eingangstür herum. Alfred, irgendwo hinter mir, war sehr still und stumm geworden.“

Genre: Dokumentation

Fotografien: Brigitte Sire

Übersetzung: Clara Drechsler und Harald Hellmann

Erschienen: 21. Februar 2012

ISBN: 9783257020977

Bindung: Hardcover Broschur mit Klappen

Seiten: 224

Preis: 22,90

[Direkt bestellen](#)

### „Nach geraumer Zeit begann ich zu begreifen, dass er uns niemals fortlassen würde.“

Im Verlauf ihrer Rechercharbeiten schaut July auch in den *PennySaver* um zu überprüfen, ob früher besuchte Anzeigenkunden ihre Gegenstände loswerden konnten „Wie es aussah, war Michael seine Lederjacke losgeworden und nun dem Frausein zehn Dollar näher.“ Die Autorin ruft beim *PennySaver* an, weil sie Angst bekommt, dass dieser nicht mehr ewig weiterbestehen wird. Loren Dalton, der Präsident von PennySaver USA erklärt ihr tatsächlich, dass auch beim *PennySaver* aktuell vermehrt in den digitalen Sektor investiert wird.

Es begegnen ihr bei den Hausbesuchen sehr unterschiedliche Gestalten, die trotzdem Gemeinsamkeiten teilen. Die meisten von ihnen haben keinen Computer und geringe finanzielle Mittel. Der korpulente Domingo sammelt regelmäßig neu zusammengestellte Fotocollagen von Babys und hübschen Mädchen über seinem Bett. Seine Schwester meint, dass er sich so etwas wahrscheinlich für sein reales Leben wünscht. Auch Dina, die einen Conair-Haarföhn verkaufen möchte, zeigt Miranda July Zeitschriftenfotos von schwarzen Frauen in ihrem Album „die Schwestern meiner Träume“. July staunt: „Irgendwie hatte jeder, mit dem ich mich traf, eine imaginäre Papierfamilie.“ Obwohl der Leser manchmal den Eindruck gewinnt, dass July ihre PennySaver-Bekanntschäften vorführt, gibt sie sich mindestens genauso oft selbst die Blöße, wenn sie sich mal wie das Riot Grrrl aus ihrer Jugendzeit oder das andere Mal wie eine „ungeschulte, nutzlose Sozialarbeiterin“ beschreibt.

Die Interviewportraits geben Einblicke in die Schicksale und Lebensinhalte von so genannten einfachen Bürgern Kaliforniens, die man in dieser Dichte so authentisch selten bekommt. Bemerkenswert sind dabei auch die großformatigen Farbfotos von Brigitte Sire, welche die besuchten Annoncenaufgeber in ihren Lebenswirklichkeiten zeigen. Stets formuliert July nach den dialogartig wiedergegebenen Hausbesuchen eigene pointierte Gedanken, die den Menschen, denen sie begegnet ist, meistens liebevoll zugewandt sind. Spannend ist es dabei auch, dass sich July nicht davor scheut, zeitgleich auch über die Drehbuchentwicklung zu berichten und dabei auch Gespräche mit potentiellen Besetzungskandidaten wie Don Johnson wiedergibt.

~~Dear Miranda July, please come and visit me, although Campus Web is not the PennySaver. I woud like to share with you a considerable collection of unused postcards depicting different holiday resorts across Europe...~~

Eine [Rezension](#) zu Miranda Julys *Zehn Wahrheiten*.

**Autor:** Ansgar Skoda **Bild:** Diogenes / 08.09.2012

[Artikel drucken](#)